

## DIE EMANZIPATION DER INDIOS IN BRASILIEN

Heinz F. Dressel

Nach zweieinhalb Jahrhunderten der Verfolgung und Unterdrückung durch die Kolonialmacht Portugal wurden Freiheit und Gleichberechtigung der Ureinwohner im Emanzipationsgesetz von 1755 förmlich anerkannt. Die Versklavung von Eingeborenen war nunmehr strikt verboten. Der Indio wurde zum „Untertan“ der portugiesischen Krone, zum „Bürger“ Portugals, wenn auch zu einem Bürger *sui generis* (denn er galt als unmündig und geschäftsuntüchtig im Sinne des Gesetzes); er hatte jedoch von nun an Steuer - den *décimo* oder „Zehnten“- zu zahlen und war vom 13. bis zum 66. Lebensjahr zur Arbeitsleistung zugunsten des Fortschritts und der Entwicklung Brasiliens verpflichtet! Die natürliche Folge davon sei es gewesen, bemerkte ein Historiker, dass der Bedarf, die Einfuhr schwarzer Sklaven von der afrikanischen Küste zunahm.

Die Verpflichtung der *índios* zur Zwangsarbeit bzw. zum Frondienst - *trabalho assalariado obrigatório* - entsprach einer uralten Praxis, die sich bis ins Kaiserreich fortsetzte. Der *indio aldeado* - der in einer Reduktion lebende Eingeborene - war verpflichtet, jährlich sechs Monate lang gegen ein sehr geringes Entgelt für die *brancos*, die Weissen, zu arbeiten. In Amazonien standen einem kräftigen erwachsenen Mann für solchen Frondienst monatlich 1\$200 *reis* zu, einem minderjährigen Burschen oder einer erwachsenen Frau 600 *reis*, einem Mädchen 400 *reis*. Dies war eine himmelschreiende Ausbeutung.

Die Einstufung der *silvículas* als Bürgern hatte vor allem geopolitische Gründe: Die Expansion der Portugiesen auf dem Kontinent war mittlerweile weit fortgeschritten und die durch den Vertrag von Tordesillas festgelegten Grenzen hatten sich seit langem als illusorisch erwiesen. Auch andere europäische Mächte, Frankreich, die Niederlande und England, allen voran jedoch Spanien, waren je länger desto mehr daran interessiert, ihren Einfluss in Amerika per „Landnahme“ zu verstärken. Für Lissabon bedeutete dies: Wo sich Untertanen der Krone Portugals auf dem Subkontinent niedergelassen hatten, besass nach dem Gewohnheitsrecht der König die Oberhoheit.

Die *silvículas* mussten also sozusagen portugiesisch eingefärbt werden, um so die Grenzen Brasiliens *juxta legem* definieren zu können.

Zu Beginn der Invasion Neu-Lusitaniens sive Brasiliens, als die Gelehrten - Juristen und Theologen - sich noch nicht einmal völlig darüber einig geworden waren, ob es sich bei den *índios* denn nun um Tiere oder Menschen handle, ob sie wirklich eine Seele besäßen oder nicht, hatten die Missionare bereits mit der Aufgabe der Evangelisation der Einheimischen begonnen. Allen voran waren es die Patres der Gesellschaft Jesu, die sich der schwierigen Aufgabe zugewandt hatten, diese zum katholischen Glauben zu bekehren und sie von den schlimmsten Missbräuchen - wie der Anthropophagie - abzubringen, und sie hatten ohne jede Frage beträchtliche Erfolge dabei erzielt. Später war es den frommen Vätern klar geworden, dass es für einen Missionar Seelsorge im strikten Sinn nicht geben konnte, weil die menschliche „Seele“ nun einmal *inseparabiliter* mit dem „Gefäss“ des Körpers verbunden war; deshalb wollten sie es in ihrer erzieherischen Arbeit unter den Indios auch nicht allein bei der Eindämmung der Anthropophagie belassen, sondern kümmerten sich um viele andere „weltliche“ Aspekte im Zusammenhang mit ihrer Missionstätigkeit. Immer jedoch war es ihnen um geistliche Ziele gegangen, bis hin zur Hoffnung auf das utopische Ziel der Verwirklichung des Gottesreiches in diesem brasilianischen Paradies.

Nach der Vertreibung der Jesuiten und nach der Säkularisierung oder Laisierung der Indianerarbeit hatte man Zweck und Ziel der Erziehung der *índios* neu bestimmt; von nun an hiess es: *cristianizar e civilizar estes até agora infelizes e miseráveis povos para que, saindo da ignorância e rusticidade a que se acham reduzidos, possam ser uteis a si, aos moradores e ao Estado; es galt*, diese bislang unglücklichen und verelenden Völker zu christianisieren und zu zivilisieren, damit sie, befreit von der Ignoranz und Rückständigkeit, auf die man sie reduziert hat, sich selbst, der Bevölkerung und dem Staat von Nutzen sein können. Damit war jegliche Schonfrist für sie

verstrichen.

Was Menschen einander antun können, konnten wir selbst, um in der Gegenwart zu bleiben, in Kambodscha, Liberia, Sierra Leone, Somalia, Bosnien, Burundi, Ruanda, im Irak, im Kosovo und in Ost-Timor - sozusagen hautnah - beobachten. Vielleicht vermögen wir uns, eingedenk der Gräueltaten unserer eigenen Zeit, klar und deutlich vorzustellen, wie es um die Grausamkeit der Entdecker und Eroberer bestellt gewesen sein mag. Aus diesem Grunde fordern die Vertreter der indigenen Völker Brasiliens künftig die Anerkennung und Verbreitung im Schulunterricht der tatsächlichen Geschichte, die den Millionen Jahren der Existenz der indigenen Völker in diesem Land Rechnung trägt. Der heranwachsenden Generation soll ein authentisches Bild der Geschichte ihres Landes und Kontinents vermittelt werden, in dem sozusagen Helden und Schurken ausgetauscht werden und in dem das gängige Geschichtsbild vom glorreichen Kampf der portugiesischen Helden gegen die „wildern Kannibalen“ der südamerikanischen Hemisphäre korrigiert wird.

Zugleich empfiehlt es sich jedoch auch, sich vor Augen zu halten, was Octavio Paz einmal äusserte: Man darf die Augen vor den Gräueltaten der Geschichte nicht verschliessen, doch dürfen wir die Geschichte auch nicht auf ihre Abscheulichkeiten reduzieren. Auf jeden Fall muss die Geschichte von den Opfern her beschrieben und reflektiert werden, ähnlich wie dies der brasilianische Theologe Luiz Longuini in einer Betrachtung zur *Entdeckung Amerikas* - Vom Leiden und Hoffen - getan hatte:

Eines Tages wurden wir *entdeckt*. Entdeckung? Invasion? Kolonisierung? Evangelisation? Noch heute sind wir ein kolonisierter und ausgebeuteter Kontinent. Wir hängen weiterhin ökonomisch, sozial, politisch und religiös von der so genannten Ersten Welt ab. Wir werden ausgebeutet durch die Unternehmen, die unsere billige Arbeitskraft ausnutzen. Unsere Völker haben keinen Zugang zu Erziehung, Bildung, zu angemessenen Wohnungen, Gesundheit und Ernährung ... Die Zahlung der Auslandsschulden an die reichen Länder hat dazu geführt, dass unser Volk nicht mehr genug zu essen hat und dass Prostitution und Kindersterblichkeit zunehmen. Unser Land wird als Vorhof der USA angesehen.